

# HÖHENSIEDLUNGEN DER SPÄTBRONZE- UND ÄLTEREN EISENZEIT AN DER SAALE BEI JENA UND IN MITTELDEUTSCHLAND<sup>1</sup>

Peter ETTEL

**ETTEL, Peter. The Late Bronze Age and Early Iron Age hilltop settlements near the river Saale/Jena and in Central Germany.** A lot of hilltop settlements were founded in the Late Bronze Age in Central Germany (Thuringia, Saxony, Saxony-Anhalt). The building of castles in different quantity and quality continues in the Late Hallstatt- and Early La Tène cultures. There are about 150 hilltop settlements which mainly were founded near the rivers like Elbe, Saale etc. To these river-oriented castles belong the three hilltop settlements by the Saale near Jena: Jenzig, Johannisberg and Alter Gleisberg, which tell their own little history of castle building. In the last years, research excavations of the University of Jena were undertaken at the hilltop settlement Alter Gleisberg, to make ascertained statements about chronology, construction of fortification and interior structure. Now we have new knowledge of settlement and function especially for the northern part of the hilltop of Alter Gleisberg. Therefore the hilltop Alter Gleisberg was a central place of prime range with different central functions as protection, representation of authority, control of trade and traffic, craftsmanship and industries especially metalworking industries. On the Jenzig site, several hoards indicate a sacral function.

**Keywords:** hilltop settlement, castles, Late Bronze Age, Early Iron Age, Central Germany;

**Schlüsselwörter:** Höhensiedlung, Burgen, Spätbronzezeit, Ältere Eisenzeit, Mitteldeutschland;

## EINFÜHRUNG

In Mitteleuropa setzt die Errichtung von Höhensiedlungen in der Frühbronzezeit ein, wird in der Mittelbronzezeit weitergeführt und kulminiert schließlich in der späten Bronzezeit bzw. Urnenfelderzeit zwischen dem 13. bis 9. Jh. v. Chr. Nun kommt es zu einem umfassenden, flächendeckenden und überregionalen Burgenhorizont. Einige Höhensiedlungen der mittleren Bronzezeit wurden weitergenutzt, doch werden in der frühen/älteren Urnenfelderzeit (BD/Ha A1) viele befestigte Anlagen neu errichtet. Nach einer Zäsur, vielleicht klimatisch bedingt, kommt es schließlich in der mittleren Urnenfelderzeit (Ha A2/B1) und dann vor allem in der späten Urnenfelderzeit (Ha B2/3) zu einem bislang nicht gekannten Aufsuchen und Befestigen von Höhensiedlungen. Die Zahl der Burgen und befestigten Siedlungen nimmt immens zu, auch in geographischer Hinsicht: Zu den bisher bekannten Regionen vor allem Süddeutschland und südliches Mitteleuropa werden nun auch die nördlich anschließenden Regionen vom Burgenbau erfasst. Dies betrifft in besonderem Maße die mitteleutschen Regionen mit Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt bis hin zu den norddeutschen Regionen und Polen bis zur Ostseeküste.

Überraschend ist das relativ plötzliche Ende des spätbronzezeitlichen Burgenhorizontes. Die Burgen und befestigten Siedlungen sowie die Besiedlung auf den Höhen allgemein brechen überregional nahezu überall ab. Zahlreiche Befestigungen werden zudem gewaltsam zerstört, was auf kriegerische Ereignisse zurückgeführt werden kann. Hier zeichnet sich ein

<sup>1</sup> In Erinnerung an gemeinsame Exkursionen auf den Jenzig und Alten Gleisberg mit Peter Romsauer an der Universität Jena.

überregional wirksamer Konflikt- und Krisenhorizont ab. Dieser Horizont geht mit einem verstärkten Deponieren von Hortfunden einher. Bezeichnend ist, dass dieser Deponierungshorizont wie der Burgenbauhorizont zeitgleich relativ genau um 800 v. Chr. endet. Sicherlich werden hierfür unterschiedliche Gründe ausschlaggebend gewesen sein, neben inneren Konflikten insbesondere vor allem aber klimatische Gründe wie eine Klimaänderung mit kühler und feuchter Witterung, entsprechender Umweltveränderung wie Erosion und Anstieg des Wasserspiegels etc., die letztendlich auch zum Aufgeben der Uferrandsiedlungen führten. Darüber hinaus brachte die Klimaänderung Missernten und insgesamt schlechte Ernteerträge mit sich und zog Hungerperioden, Subsistenzkrisen nach sich. Es war also genügend Konfliktpotential am Ende der Bronzezeit vorhanden, in dessen Folge die bestehende, in hohem Maße leistungsfähige Gesellschaftsordnung, die in der Lage war, eine herausragende Gemeinschaftsleistung wie das Errichten einer großen Befestigung zu organisieren und zu bewerkstelligen, zusammenbrach. Der neue Rohstoff Eisen und der Bedeutungsverlust der auf Kupfer und Zinn beruhenden Handelsrouten und den damit verbundenen Produktions- und Machteliten mag dabei eine wichtige Rolle gespielt haben (*Abels 2012/2013, 24, 25; Falkenstein 2006/2007, 41-44; 51, 52; Jockenhövel 1990, 228; Ostermeier 2012, 178-184, 213-216*).

In Mitteldeutschland werden die Verhältnisse ähnlich wie in Süddeutschland zu beurteilen sein – allerdings ist der Forschungsstand mit modern gegrabenen Höhensiedlungen wesentlich schlechter, auch hier werden die meisten Höhensiedlungen aufgegeben und auch die Tradition, Hortfunde niederzulegen. Der Übergang zur älteren Eisenzeit ist in Mitteldeutschland aber doch etwas anders zu beurteilen als in Süddeutschland, hier fällt die Zäsur zwischen später Bronzezeit und älterer Eisenzeit vielleicht etwas weniger scharf aus. Dies zeigt sich in Gräberfeldern, Flachlandsiedlungen und auch auf Höhensiedlungen wie auf dem Alten Gleisberg, obgleich dies erst noch eingehend analysiert werden muss und zu belegen wäre. Auf dem Alten Gleisberg wie Johannisberg zeichnet sich zumindest in der Keramik eine gewisse Weiterentwicklung und damit Besiedlungskontinuität in die ältere Hallstattzeit Ha C1 hinein ab. Auch der Hortfund von Schlöben-Rabis, einer der wenigen aus der älteren Eisenzeit, ist hier zu nennen, zeigt er doch wenngleich singulär, dass das Hortfundphänomen noch greifbar ist (*Simon 1984, 66; 62. Karte; Werner 2001*). Ansonsten findet auch in Mitteldeutschland wie in Süddeutschland ein starker Rückgang der Besiedlung auf den Höhensiedlungen statt. Erst mit der jüngeren Hallstattzeit, Ha D und in der Frühlatènezeit LT A/B werden dann die Höhensiedlungen wieder verstärkt aufgesucht – sicherlich wiederum auf Anregungen aus und Verbindungen mit den südlich angrenzenden Gebieten, Tschechien und vor allem Süddeutschland. Der Bau von Befestigungen auf Höhensiedlungen nimmt quantitativ und qualitativ zu – der nächste Höhepunkt im vorgeschichtlichen Burgenbau ist sowohl in der Errichtung von Höhensiedlungen, als auch im Bau von Befestigungen, Burgen deutlich zu erkennen. Dies trifft sowohl für Süd als auch Mitteldeutschland zu, einhergehend mit neuen Befestigungsarten und -techniken.

Der Übergang zur Mittel- bzw. Spätlatènezeit ist dann wiederum anders zu beurteilen. In Süddeutschland enden die Höhensiedlungen samt ihrer befestigten Fürstensitze wohl in Latène B, vielleicht im Zuge der beginnenden Keltenwanderung. Nicht so in Mitteldeutschland, hier geht die Nutzung der Höhensiedlungen weiter, wenngleich deutlich vermindert, teilweise werden erst jetzt oder wenig später Höhensiedlungen gegründet, die auch in die Spätlatènezeit hinein besiedelt werden. Hier zeigt sich einmal mehr der Eigencharakter der mitteldeutschen Landschaften als Kontaktzonen zwischen dem keltisch geprägten Süden und dem jastorfzeitlichen Norden (*Möllers et al. 2007*).

Die topographischen Lagen der Höhensiedlungen und Burgen in der Spätbronze- und älteren Eisenzeit können in Mitteldeutschland entsprechend der regionalen Gegebenheiten vielfältig sein. In dieser klassischen Burgenregion treten neben markanten Inselbergen, Spornlagen auch relativ flache Anhöhen meist in unmittelbarer oder mittelbarer Nähe zu Gewässern auf, überwiegend in verkehrsgeografisch günstiger Position. Die Burgen umfassen

damit sowohl große Rundwälle als auch Abschnittsbefestigungen. Die Größe der befestigten Höhensiedlungen kann von kleinen Anlagen mit 1-2 ha über mittelgroße bis zu sehr großen Anlagen mit bis zu 20 ha und mehr schwanken. Sie spiegeln damit schon von der Fläche her eine große Bandbreite von Funktionsmöglichkeiten wider, die von kleinen befestigten Anlagen mit speziellen Funktionen z. B. der Kontrolle von Verkehrswegen oder Abbaustätten von Rohstoffen zu Siedlungen mit Mittelpunktfunktion innerhalb von Siedlungskammern oder selbständigen Siedlungseinheiten reichen kann.

Insgesamt umfasst der Befestigungsbau der Spätbronze- und älteren Eisenzeit das gesamte mögliche Spektrum an bekannten Fortifikationsweisen. Dazu gehören einfache Palisaden oder Plankenwände, aufwendige Holz-Erde-Konstruktionen teils mit Rost- und Kastenbauweise, ferner Schalenbauweise, insbesondere auch mit ein- oder beidseitiger Steinmauer oder Steinverblendung bis hin zu komplexen Trockensteinmauern, teils mit Holzeinbauten oder *murus gallicus*-ähnlichen Konstruktionen (wie neuerdings auf der Ehrenbürg *Abels 2012/2013*). Pfostenschlitzmauern ergänzen in der älteren Eisenzeit das Spektrum (*Mania 1971* in Nebra evtl. bereits späturnenfelderzeitlich). Tore können als einfache Torlücken oder mit nach innen ziehenden Wallenden gestaltet sein, zangenförmige Tore scheinen erst in der Eisenzeit aufzukommen. Dazu kommen Bermen, Ausfallpforten und Gräben.

*K. Simon (1984)* hat sich zuletzt 1984 grundlegend mit den Höhensiedlungen der Urnenfelder und Hallstattzeit in Thüringen und in den Nachbargebieten beschäftigt, für Sachsen sind vor allem die Arbeiten von *Coblenz (1989)* zu nennen, für Sachsen-Anhalt von *Grimm (1958)*. Simon konnte 1984 insgesamt 71 Höhensiedlungen aufführen und kartieren, darunter teils sicher datierte befestigte Anlagen, teilweise nur in diesem Zeitraum durch Einzelfunde belegte Höhensiedlungen. Grabungen haben bis heute nur auf wenigen Höhensiedlungen stattgefunden, dennoch versucht Simon die „Burgen“ zeitlich nach Horizonten zu gliedern, zieht in die Analyse Größe, Form, Innenbesiedlung, Funde und mögliche Funktion mit ein. Den Forschungsstand für die Höhensiedlungen der älteren vorrömischen Eisenzeit nördlich des Thüringer Waldes hat 1999 erneut *K. Peschel (1999)* zusammengestellt und dabei vor allem die Form der Anlagen, Verlauf der Befestigung sowie Datierung und kulturelle Bindung berücksichtigt. *A. Jockenhövel* und *K. Simon* haben 1999 (*Jockenhövel/Simon 1999*) für die zeitgleichen, befestigten Höhensiedlungen zwischen Elbe und Weißer Elster/Untersaale eine Zusammenstellung vorgelegt, darunter befinden sich auch eine Reihe von befestigten Niederungssiedlungen bzw. burgen. *T. Grasselt (2007)* und *J. Brandt (1999)* setzen in ihren Studien zu den Höhensiedlungen der vorrömischen Eisenzeit in Thüringen bzw. Mittelgebirgen zeitlich mit dem Horizont der Ha D/LT A-Zeit ein, der Schwerpunkt ihrer Untersuchungen liegt jedoch dann in der jüngeren Latènezeit.

Betrachtet man zusammenfassend die Verbreitung der Höhensiedlungen in Mitteldeutschland, d.h. in den Bundesländern Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen, so kann man zur Zeit von mindestens ca. 150 Anlagen für den Zeitraum BD/Ha A bis Ha D/LT A ausgehen (Abb. 1). Dies entspricht in absoluten Zahlen von ca. 1300 bis 400 v. Chr., also etwa einem Zeitraum von 900 Jahren. Dabei ist auffallend, dass in dieser Zeit nahezu alle unterschiedlichen „Kulturgruppen“ in Mitteldeutschland dazu übergehen, den Bau von Höhensiedlungen und Befestigungen aufzunehmen, wengleich in unterschiedlicher Intensität und Dauer. Dazu zählen nur durch Einzelfunde belegte bis hin zu durch mehrjährige Ausgrabungen erforschte Fundplätze. Die Höhensiedlungen können einerseits über mehrere Perioden hin besiedelt gewesen sein, andererseits nur in einzelnen Perioden – ob befestigt oder unbefestigt sei einmal auch des Forschungsstandes wegen unbeachtet (*Ettel 2017* in Vorbereitung). Die quantitativ und qualitativ unterschiedliche Zahl der Höhensiedlungen in den einzelnen Zeitperioden spiegelt die allgemeine kontinuierliche wie diskontinuierliche Entwicklung der Höhensiedlungen in der Spätbronze und älteren Eisenzeit wider, wobei die Gründe dafür unterschiedlich, teils auch individuell sein werden.

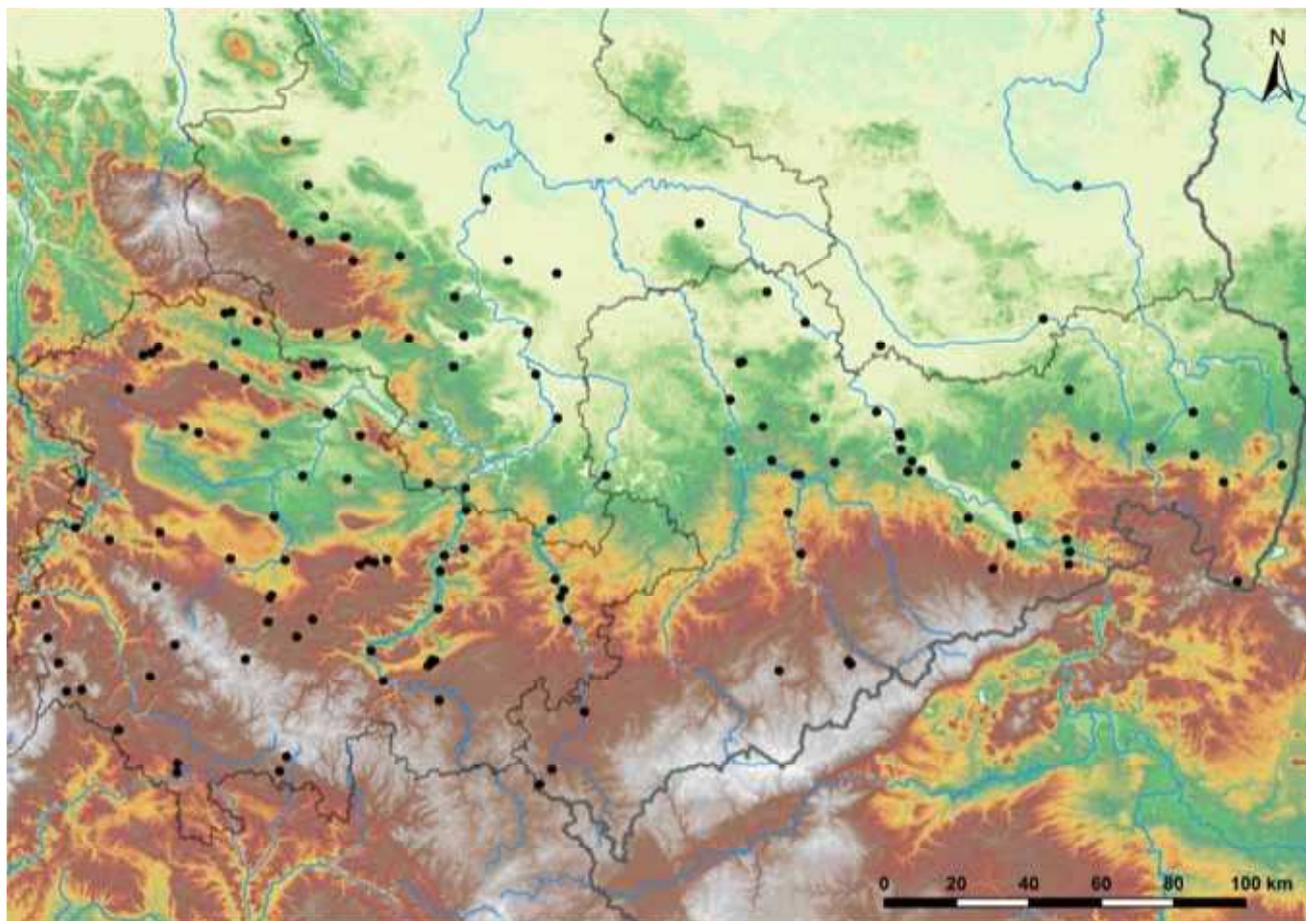


Abb. 1. Höhensiedlungen der Spätbronze- und älteren Eisenzeit in Mitteldeutschland  
(Grafik von Chr. Brückner und M. Mewes; Grundlage: SRTM, ASTA, OSM)

### BRONZE- UND EISENZEITLICHER BURGENBAU AN DER MITTLEREN SAALE

Das mittlere Saaletal rund um Jena ist aufgrund seiner Lage sowohl an einer Nord-Süd-, als auch an einer Ost-West-Verkehrsachse einer der interessantesten Kulturräume Mitteldeutschlands, da hier Einflüsse verschiedener Kulturkreise aus unterschiedlichsten Richtungen zusammentreffen. Die befestigten Höhensiedlungen, also Burgen, nahmen in der Bronze- und Eisenzeit eine dominierende Rolle im Siedlungsgefüge ein. Der jung- und spätbronzezeitliche, beziehungsweise urnenfelderzeitliche sowie ältereisenzeitliche Burgenbau an der Saale und insbesondere bei Jena ist vergleichsweise gut bekannt, liegen doch mit Jenzig und Johannesberg zwei bedeutende Höhensiedlungen im Stadtgebiet (Abb. 2). Sie überragen das Saaletal auf der Ostseite in etwa 4,5 km Abstand voneinander; sie kontrollierten mit der Saale den wichtigen Verkehrsweg von Böhmen sowie aus Franken/Süddeutschland und von den mutmaßlichen Kupferlagerstätten im Orlagebiet zu den Salzsiedersiedlungen im nördlichen Thüringen und südlichen Sachsen-Anhalt mit Halle als Zentrum. Den befestigten Höhensiedlungen an diesem Weg kann daher neben dem Zweck eines Refugiums auch eine Schutz- beziehungsweise Kontrollfunktion des Nah- und Fernhandels zugesprochen werden.

Der schmale Bergrücken des **Jenzig** nordöstlich von Jena überragt dominierend die Saale und den gesamten Talkessel, unterhalb des Jenzig mündet zudem der in Ost-West-Richtung fließende Gemdenbach in die Saale (Abb. 3a). Der Jenzig ist zur Anlage einer vorgeschichtlichen Höhensiedlung nahezu prädestiniert. Er trennt als schmaler Bergrücken von 4 km Länge das Gembdental vom Laasaner Tal der westliche Teil endet als spornförmige Erhebung mit 363 m NN auf dem östlichen Saaleufer, die auf allen Seiten steil abfällt mit teilweise felsigen Partien aus Muschelkalk, nur im Osten gelangt man über einen schmalen Grat auf das

Plateau. Die Siedlungsfläche ist annähernd dreieckig mit einer Größe von ca. 540×140 m, ca. 4,5 ha gesamt. Es handelt sich um eine typische Abschnittsbefestigung, die in der Lage war, die Saale und die Übergänge über die Saale sowie den Weg ins Gembdenbachtal zu überwachen und zu kontrollieren. Seit 1856 fanden ein- bis dreitägige Ausgrabungen durch F. Klopffleisch statt, die Simon 1967 bearbeitet und vorgelegt hat (Simon 1967). Demnach war der Jenzig auf der Ostseite mit einem 16 m langen und 4,5 m hohen bogenförmigen Abschnittswall an der schmalsten Stelle

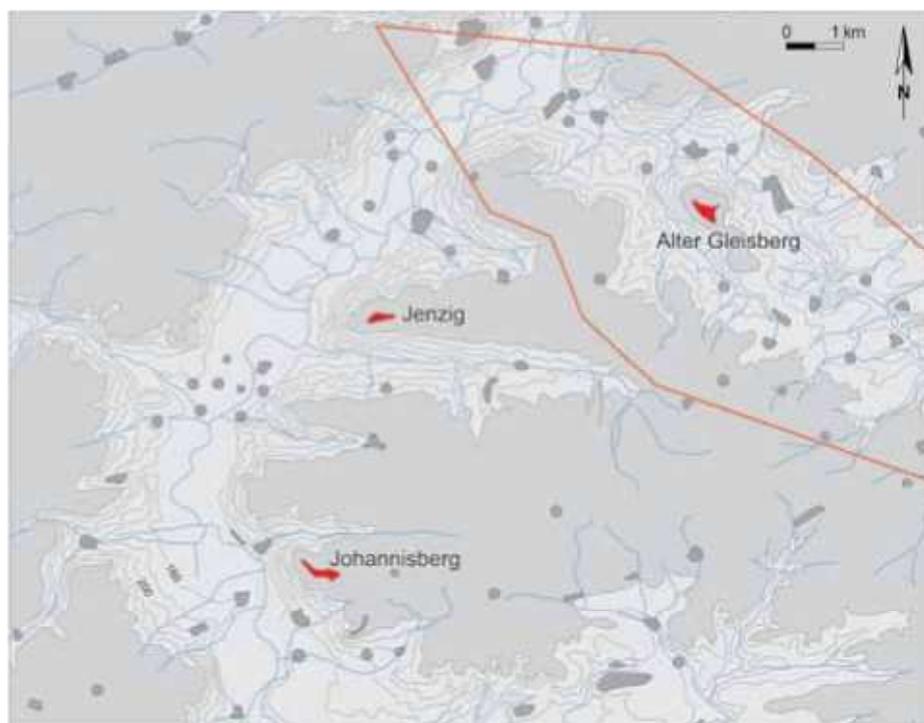


Abb. 2. Die Höhensiedlungen Jenzig, Johannisberg und Alter Gleisberg im mittleren Saaletal sowie Sichtfeldanalyse des Alten Gleisberg (nach E. Paust)

des Sattels befestigt. Vorgefundene Steine und Brandspuren an den Steinen sowie aschige Erde zwischen den Steinen weisen auf Holz als Baumaterial hin, so dass eine Holz-Erde-Steinmauer anzunehmen ist. Siedlungsabfälle wie Keramik, Tierknochen im Wallkörper mögen eventuell auf eine unbefestigte Phase vor Errichtung der Mauer hinweisen. Zudem soll das Plateau auf allen Seiten mit einer Befestigung umzogen und gesichert gewesen sein, ein Tor sich hinter der östlichen Abschnittsbefestigung in der südlichen Randbefestigung befunden haben. Von alledem ist heute kaum noch mehr etwas zu erkennen, die Befestigung und der größte Teil der Siedlungsfläche wurden 1904 beim Bau des Jenzighauses zerstört. Siedlungsspuren fanden sich vor allem im südlichen Bereich, darunter eingetiefte Herde mit Keramikscherben, Knochen, Webstuhlgewichten, eine Gussform, gebrannter Lehmewurf mit Rutenabdrücken, rechteckige Wohnflächen von 4×2 m, die eventuell auf Häusergrundrisse hinweisen. Auf dem Plateau sind keine Wasserquellen belegt, jedoch sollen sich vermutlich auf halber Höhe mehrere Quellen im Horizont von Röt und Muschelkalk befunden haben. Zusammengesehen ist der Jenzig wohl dauerhaft genutzt gewesen, in welcher Intensität, muss freilich aufgrund der Untersuchungen im 19. Jahrhundert offen bleiben. Die Funde setzen mit dem Neolithikum ein, die Hauptbesiedlungsphase, in die auch die Befestigung datiert, fällt wohl in die jüngere Bronzezeit Ha A2/B1, aber auch Funde der Späthallstatt und Frühlatènezeit sind vorhanden.

Bekannt ist der Jenzig vor allem durch den Hortfund bzw. die Hortfunde, die 1936 bei Steinbrucharbeiten auf der Nordseite innerhalb weniger Tage gefunden wurden – insgesamt über 30 Bronzeartefakte, die wohl in mehreren, mindestens sieben Gruppen angeordnet waren (Abb. 3b). Zu den Funden gehören zwei Beinringe in Gruppe 1, fünf tordierte Halsringe in den Gruppen 2 und 3 sowie 11 Armringe, vier Haarspiralen, zwei Knopfsicheln, eine Blechscheibe, drei Hakenspiralen, ein Beil und eine Fibel in den Gruppen 4 und 5, ein Griffdornmesser in Gruppe 6 zudem nochmals zwei Armringe, zwei Armspiralen, zwei tordierte Ringe in Gruppe 7. Dies weist darauf hin, vergleichbar dem Bullenheimer Berg (Ostermeier 2012, 286-292) in Franken, dass auf dem Jenzig mehrfach Hortfunde niedergelegt wurden.



Abb. 3. Jenzig. a – topographischer Plan; b – Hortfund (a: nach Simon 1984, Abb. 5b)

Ebenso ist der **Johannisberg** eine beeindruckende Höhengiedlung, insbesondere zum Saaletal hin fällt das Plateau des Bergsporns der Wöllmisse-Hochfläche mit 220 m steil und felsig ab (Abb. 4a). Damit bietet der Johannisberg ideale Voraussetzungen zur Anlage einer Höhengiedlung, die den Verkehrsweg Saale und die Saaleübergänge überwachte. 1957 fanden erste Ausgrabungen durch G. Neumann (1959) statt mit einem Ost-West-Schnitt über das Plateau von 1 m Breite und 76 m Länge. Demnach war das stiefelförmige Plateau des Bergsporns auf der Ostseite zur Hochfläche hin zweimal mit einer Abschnittsbefestigung abgeriegelt und befestigt. Die westliche, innere Befestigung datiert in die Spätbronzezeit, die östliche Befestigung in das Frühmittelalter. Inwieweit weiter östlich verlaufende Wälle

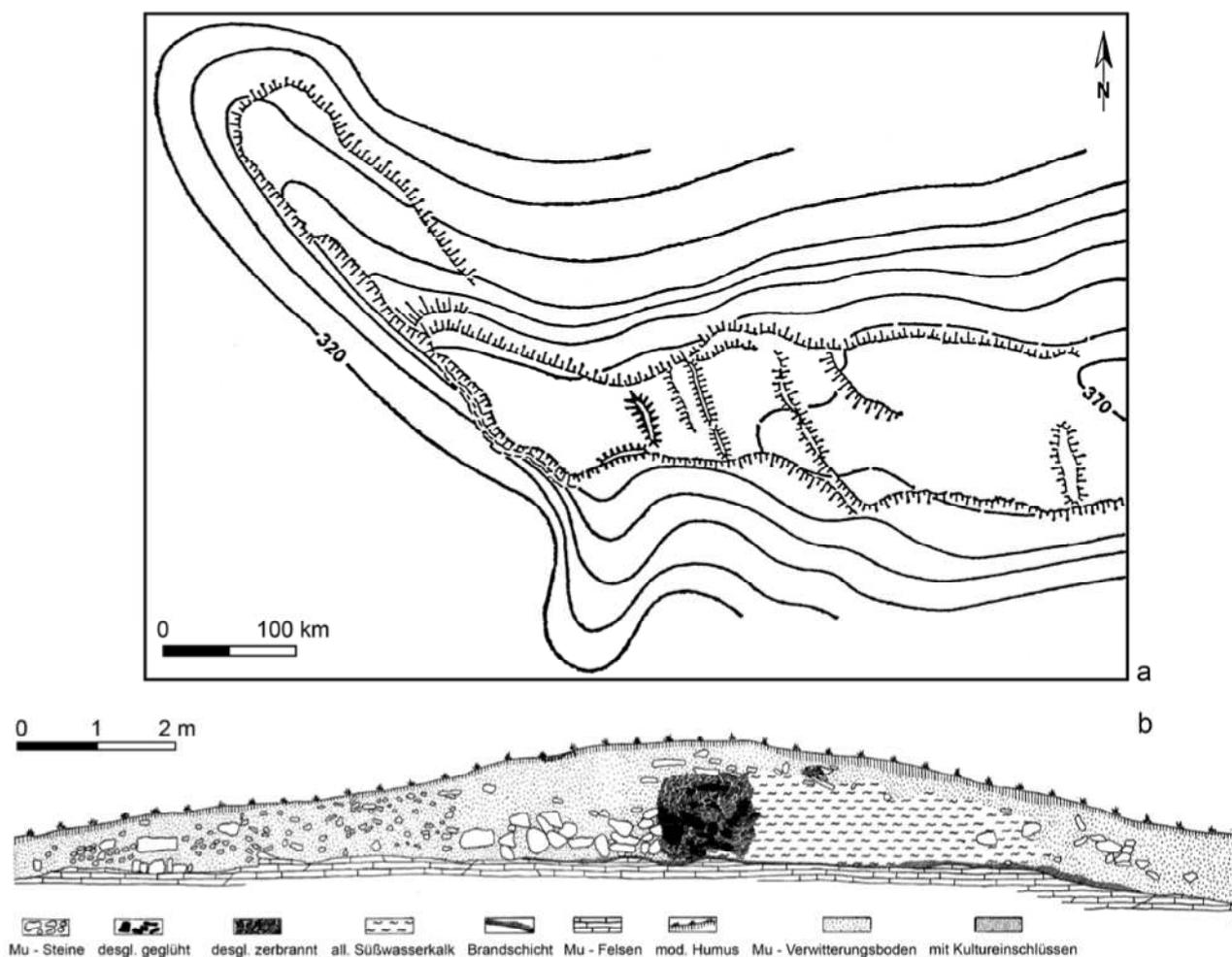


Abb. 4. Johannisberg. a – topographischer Plan; b – Profil des spätbronzezeitlichen Walls  
(a: nach Neumann 1959, Abb. 1 unten; b: nach Simon 1984, Abb. 5c)

tatsächlich Befestigungen darstellen, ist ungewiss, insbesondere für die Spätbronzezeit. Das spätbronzezeitliche Plateau besitzt eine etwa trapezförmige Grundfläche von ca. 180×70 m, von der sich noch eine ca. 200 m lange Spitze, „Nase“ nach Nordwesten anschließt mit einer Gesamtgröße von ca. 0,8 ha bzw. 1,9 – 2,2 ha.

Die Befestigung der Spätbronzezeit wurde an der schmalsten Stelle des Spornplateaus errichtet und ist heute noch im Gelände als bogenförmiger Wall von 48 m Länge, ca. 20 m Breite und 1,60 m Höhe auszumachen. Am südlichen Plateaurand verläuft eventuell eine Randbefestigung, an der Berührungsstelle beider Wälle lag wahrscheinlich ein Tor. Nach dem Grabungsbefund (Abb. 4b) gehen Neumann und Simon bei der Befestigung von einer Holz-Erde-Steinmauer-Konstruktion aus mit 2,5-6 m Breite an der Basis und einer ursprünglichen Höhe von 3-5 m. Die Vorderfassade war noch in mehreren Lagen bis zu einer Höhe von 0,80 m erhalten und setzte sich aus Muschelkalkblöcken und -platten zusammen, die eventuell aus einem breiten, flachen Materialentnahmegraben vor der Mauer stammen oder auch im nördlichen Pennickental 80 m unterhalb des Plateaus gebrochen worden sind. Ein Befestigungsgraben vor der Mauer bleibt fraglich. Starke Brandspuren lassen auf eine stützende Holzkonstruktion schließen, der die Trockenmauer vorgeblendet war. Die Konstruktion der rückwärtigen Front ist ungewiss – von Simon wird eine Holzplankenwand angenommen und Holzanker, von deren Verbrennung streifenförmige Rötung des Bachkalks zeugt, sollen in 0,40 bis 0,80 m Höhe die beiden Fassaden verbunden haben (Simon 1984, 49, 50). Nach den Brandspuren und den Holzkohlefunden scheint Brandeinwirkung eine große Rolle gespielt zu haben bei der Zerstörung der Mauer – die Befestigung eventuell gewaltsam

zerstört worden sein, worauf nach Neumann auch Funde von Menschenknochen vor und hinter der Befestigung hinweisen könnten. Im Inneren der Mauerkonstruktion fand Neumann keine Funde, weshalb er davon ausgeht, dass der Befestigung keine unbefestigte Siedlungsphase auf der Höhensiedlung vorausging. Funde fanden sich vor und besonders hinter der Befestigung in einer Kulturschicht von 5 m Breite mit Keramikscherben, Tierknochen, die vor allem nach Ha B2/3 datieren, teils auch eine Weiternutzung des Plateaus in die ältere und jüngere Hallstattzeit belegen.

Zusammen mit Jenzig und Johannesberg bildet der **Alte Gleisberg** an der mittleren Saale bei Jena ein Burgendreieck, das den Saaleweg als wichtige Nord-Süd-Verbindung, aber auch die in diesem Bereich bestehenden Ost-West-Verbindungen räumlich beherrschte und sicherlich auch kontrollierte.

Während Jenzig und Johannesberg direkt an der Saale liegen, wirkt der Alte Gleisberg in circa 4 km Entfernung von der Saale in Relation dazu etwas zurückversetzt, ist durch Gleise und Gembdental jedoch mit der Saale bestens verbunden. Die beherrschende Lage vom Alten Gleisberg wird insbesondere sichtbar, wenn man von Jena in Richtung Dornburg kommend, bei Porstendorf, wo die Gleise in die Saale fließt, in das breite, flache Gleistal blickt mit dem aufragenden eindrucksvollen Massiv der Höhensiedlung quasi als Sperrriegel und Abschluss. Umgekehrt wird von der Höhe des Alten Gleisbergs die Sichtverbindung und damit auch der Bezug zur Saalelinie erkennbar und deutlich. Eine Sichtfeldanalyse von E. Paust verdeutlicht die zentrale, raumbeherrschende Funktion des Alten Gleisbergs an dem überregional bedeutenden Verkehrs- und Handelsweg der Saale.

Die drei Höhensiedlungen gehören zu einer Reihe von Höhensiedlungen in Mitteldeutschland mit Thüringen und angrenzendem Sachsen wie Sachsen-Anhalt, die in der Spätbronzezeit, und insbesondere wieder am Übergang von der Hallstatt zur Latène-Zeit im 6./5. Jahrhundert eine wichtige Rolle spielten, doch insgesamt leider noch kaum, schon gar nicht mit flächenhaften Untersuchungen wie die westhallstädtischen Höhensiedlungen zum Beispiel die Heuneburg untersucht und erforscht sind (*Brandt 1999; Ettl 2010* zum Thema Höhensiedlungen; *Jockenhövel/Simon 1999; Peschel 1971*). Die Kenntnisse beschränken sich zu meist auf Lesefunde wie beim Alten Gleisberg vor den Grabungen und erlauben keine weiterführenden Aussagen zu Gliederung, Aufbau, Befestigung und Funktion.

Die sachkundige Aufarbeitung von Lesefundkomplexen (*Neumann 1959; Simon 1967; 1972, 81-83*) ermöglicht aber doch bereits für das Burgendreieck einen ersten Einblick in zeitliche Abfolgen als auch räumliche, funktionale Aussagen: Jenzig und Johannesberg, beide weitaus kleiner als der Alte Gleisberg, wurden demnach nur relativ kurzzeitig aufgesucht, der Jenzig vor allem in der mittleren Urnenfelderzeit Ha A2/B1 und nachfolgend in der späten Urnenfelderzeit, Ha B2/B3 der Johannesberg, der möglicherweise in der Funktion den Jenzig abgelöst hat. Beide Höhensiedlungen wurden am Übergang Späthallstatt/Frühlatène-Zeit nochmals genutzt und besiedelt, in welchem Umfang ist unklar. Der in der Ausdehnung deutlich größere Alte Gleisberg wurde hingegen von der mittleren Urnenfelderzeit bis in die jüngere Latène-Zeit, wenn auch sicherlich mit besiedlungsärmeren Phasen über mehrere Perioden hinweg in einem Zeitraum von annähernd 1000 Jahren, dauernd genutzt. Bemerkenswert ist, dass das Fundmaterial wie aufgrund der geographischen Lage des Fundplatzes zu erwarten, neben Merkmalen der binnenthüringischen Walterslebener Kultur auch Merkmale der Lausitzer Kultur aufweist, aber insbesondere auch stark ausgeprägte, südostdeutsche, also bayerisch-fränkische Einflüsse vor allem in der Keramik. In der Eisenzeit zeigen sich sowohl keltische als auch mitteldeutsche beziehungsweise Jastorf-Elemente (*Abb. 5*), die einmal mehr belegen, dass verschiedene kulturelle Einflüsse zusammenkommen – Ost-West und Nord-Süd – letztlich das mittlere Saaletal um Jena als Drehscheibe der Kulturen ausweisen (*Ettl et al. 2014/2015*).

Der **Alte Gleisberg** ist ein weithin sichtbarer, 350 m hoher Inselberg (*Abb. 6*), der etwa 200 m über dem umliegenden Talboden aufragt und schon durch seine Lage als prähisto-

rische Höhengsiedlung prädestiniert ist (Die Forschungsgeschichte ist bei K. Simon 1999 genannt, ausführlich bei P. Ettel 2009). Die Siedlung besitzt eine Größe von circa 500×250 m mit unregelmäßig, dreieckigem Grundriss von circa 6,9 ha Gesamtausdehnung (Abb. 7a und b). Der Inselberg fällt auf allen Seiten mehr oder minder steil ab, besonders steil im Westen und Norden wie auch im Osten auf dem schmalen Bergareal mit pittoresken Muschelkalksteilhängen, während im Nordosten und Südosten das Gelände weniger steil ausläuft. Hier wird man auch alte Zuwegungen vermuten dürfen, insbesondere eventuell mit einer Toranlage auf der Südostseite, wo ein Weg von Graitschen in den Sattel zwischen dem eigentlichen Gleisberg und seinem südlichen Vorgipfel, dem Wachberg, auf das Plateau hinaufführt. Die Höhengsiedlung selbst ist dreigliedert – in einen südlichen und nördlichen, jeweils nach Osten hin abfallenden Terrassenbereich, sowie einem mittleren, deutlich gegen über der nördlichen und südlichen Terrasse erhöhten und relativ eben verlaufenden Plateaubereich. Von einer Befestigung zeugen vielleicht flache Wälle, die auf der Westseite und auch Nordostseite sowie halbkreisförmig im mutmaßlichen Torbereich auf der Südostseite im Gelände erkennbar sind (Simon 1999, 89, Anm. 208.). Qualität und Quantität der Funde (Abb. 9a) veranlassten G. Neumann und K. Simon, den Alten Gleisberg in Thüringen bedeutungsmäßig mit der Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg südlich des Thüringer Waldes zu vergleichen und als ein „thüringisches Troja“ zu apostrophieren (Grasselt 2007, 172; Simon 1999, 61).

In den Jahren 2005 bis 2011 fanden jeweils zwei–drei wöchige, ab 2012–2015 fünf–zwölf-wöchige Lehr- und Forschungsgrabungen vor allem auf der nördlichen Hangterrasse des Al-



Abb. 5. Verbreitungsgebiete der Jastorf- und Latène-Kultur sowie deren nördliche Randzone (nach Ettel et al. 2014, 131 Abb. 111 bearbeitet)



Abb. 6. Alter Gleisberg von Süden. Foto von T. Schüler

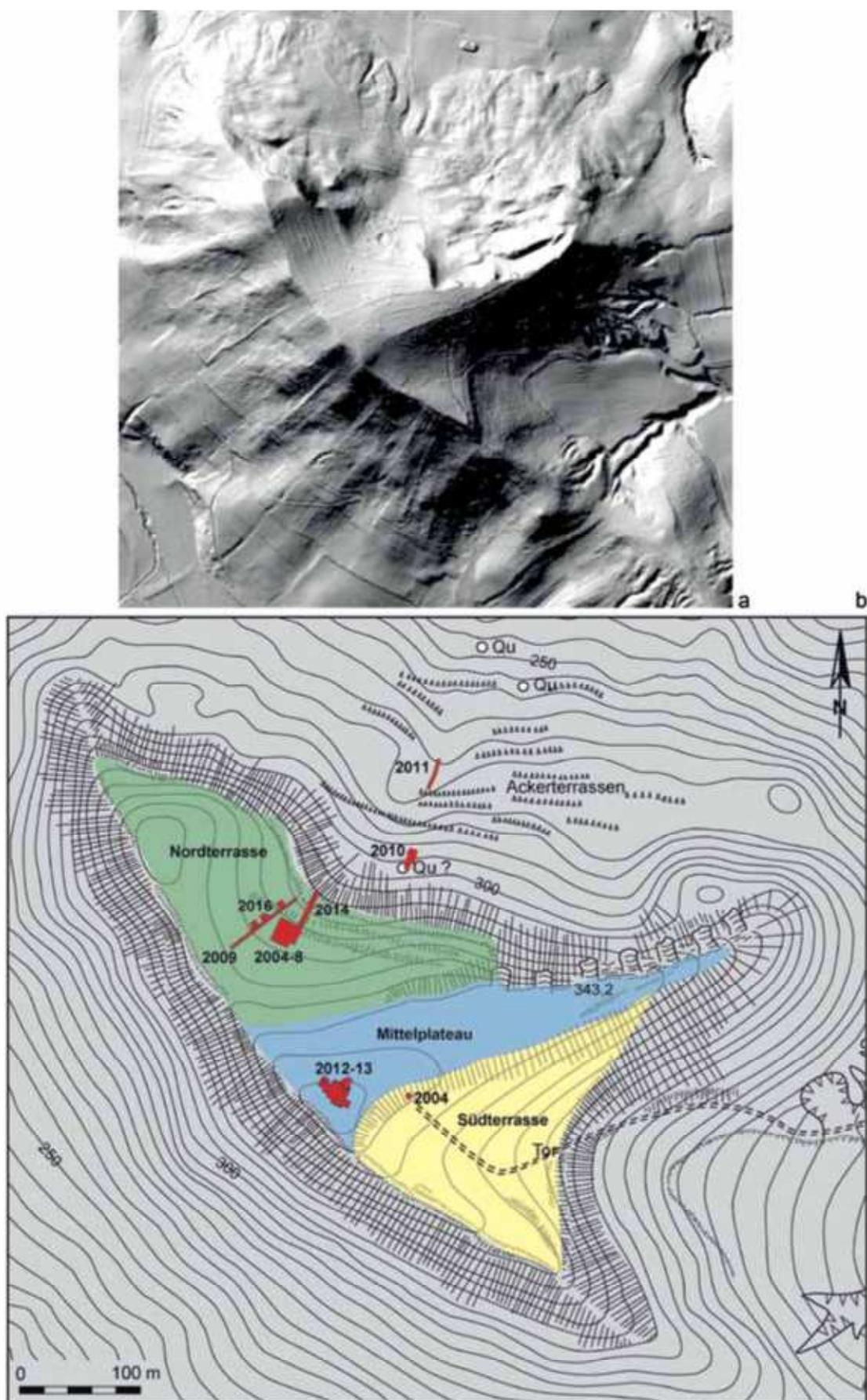


Abb. 7. Alter Gleisberg. a – digitales Geländemodell vom Alten Gleisberg (E. Paust);  
b – topographischer Plan des Alten Gleisbergs mit den drei Arealen sowie  
den Grabungsflächen 2004-2016 (Autor: P. Ettl)

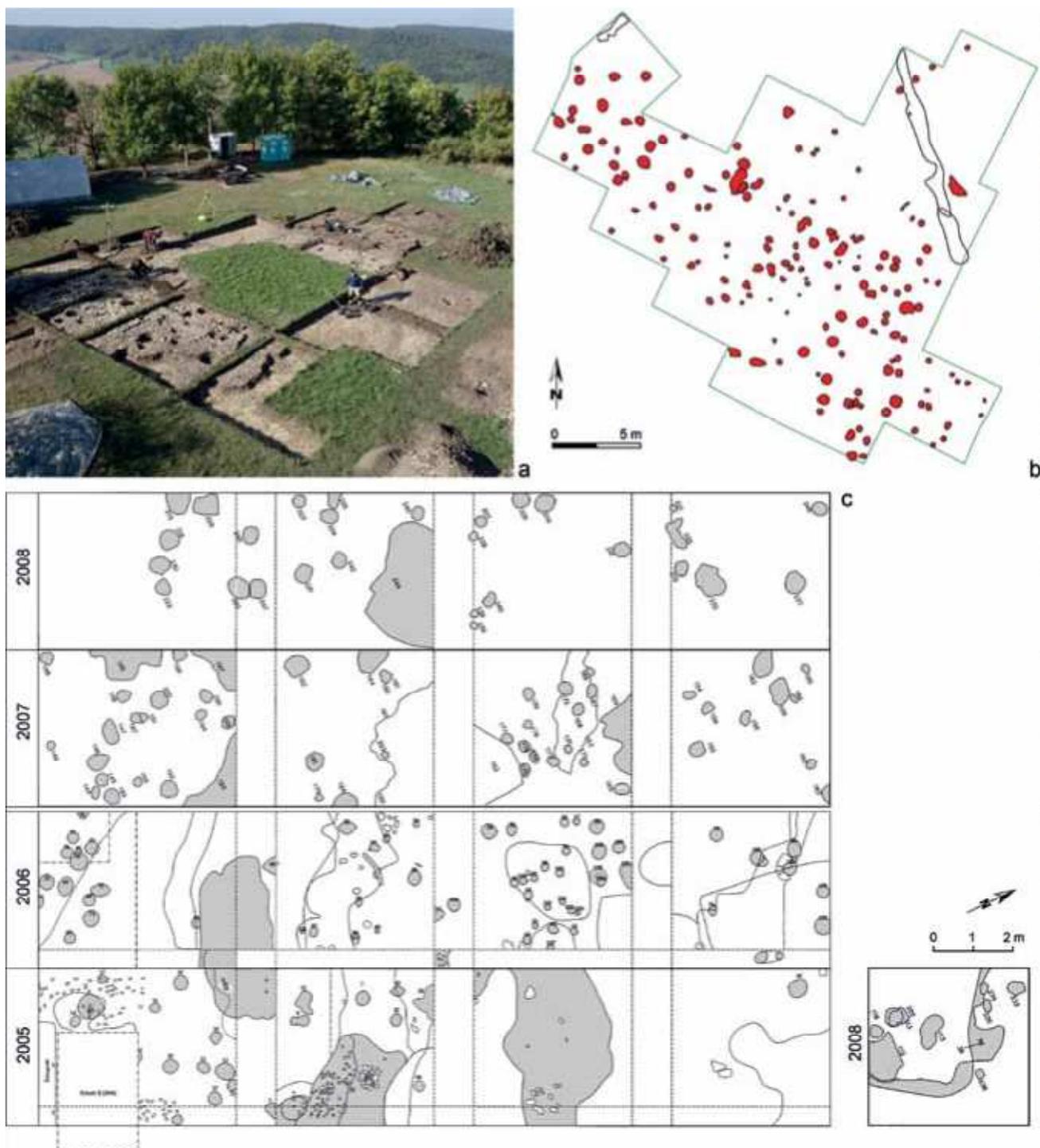


Abb. 8. Alten Gleisberg. a – Luftbild der Grabungskampagne 2013, aufgenommen vom Oktokopter (Foto: J.-P. Kasper); b – Gesamtplan der Grabungen 2012-2013 auf dem Plateau; c – Gesamtplan der Ausgrabungsflächen 2005-2008 auf der Nordterrasse (b, c: Autor P. Ettel)

ten Gleisbergs statt (Abb. 7b). Als Ergebnisse der bisherigen archäologischen Untersuchungen, die freilich noch einer abschließenden Auswertung bedürfen, lassen sich hier feststellen: Die nördliche Hangterrasse auf dem Alten Gleisberg war entgegen der vorherigen Forschungsmeinung in der Vorgeschichte großräumig genutzt und besiedelt. Damit beschränkt sich die Nutzung keineswegs nur auf das Plateau und die südliche Hangterrasse, sondern bezieht auch die nördliche Hangterrasse ein. Die Besiedlung, insbesondere in den Hauptperioden Spätbronze- und Eisenzeit, erstreckte sich somit wohl über den gesamten Alten Gleisberg mit einer Siedlungsfläche von annähernd 7 ha (Simon 1999, 89, Anm. 205, 206).



Abb. 9. Alter Gleisberg. a – Altfinde. 1 Graphitiertes Keramikfragment, 2-5 Fragmente von Keramikgefäßen, 6-8 Keramikgefäße, 9 bronzenes Armringfragment, 10 bronzenes Pfeilspitze, 11 bronzenen Wendelhalsring, 12 Gussformfragment mit Negativabdruck eines bronzenen Wendelhalsringes, 13 eiserner Achsnagel, 14 vier Trensenknebel aus Knochen und Geweih, 15 bronzenes Sichelklinge, 16 drei Artefakte aus Knochen, 17 drei Nadeln aus Bronze, 18 Armringfragment aus Sapropelit, 19 Armringfragment aus Glas. b – Funde der Grabungskampagnen seit 2005. 1 Keramikgefäß, 2 Fragment einer Steinbeil- klinge, 3 Schleifsteinfragment, 4-5 Fibeln aus Bronze, 6 Fibel aus Eisen, 7 Rollenkopfnadel aus Bronze, 8 Armringfragment aus Bronze, 9 Fibel aus Eisen, 10 Webgewicht aus gebranntem Lehm, 11-12 Spinn- wirtel aus Keramik, 13-14 Glasperlen, 15 Spinnwirtel aus Keramik

Die Grabungen erbrachten eine große Zahl von Pfosten- sowie auch Siedlungsgruben, an einigen Stellen eventuell auch Reste einer Kulturschicht, die teils unter einer Kolluviumsschicht, teils in diese eingetieft zutage traten und somit schon die Befunde eine Mehrphasigkeit anzeigen. Der Plan der Grabungsschnitte von 2005 bis 2008 zeigt die Verteilung der Pfosten und Siedlungsgruben in der Fläche (Abb. 8c). Vollständige Hausgrundrisse sind an dieser Grabungsstelle aufgrund der Mehrphasigkeit, langandauernden Besiedlung und Überlieferungsbedingungen nicht oder nur schwer feststellbar, so dass über Konstruktionsweise und Aussehen der auf dem Alten Gleisberg errichteten Häuser in Holzbauweise noch keine sicheren Aussagen möglich sind. Dies trifft im Wesentlichen auch für die 2012/13 auf dem Mittelplateau geöffneten Ausgrabungsflächen (Abb. 8a, b) zu, die auf 400 m<sup>2</sup> zahlreiche Pfostengruben erbrachten und auch hier auf eine intensive, mehrphasige Besiedlung schließen lassen (Ettel et al. 2014/2015).

Aus der Kolluviumsschicht und auch den Pfosten- und Siedlungsgruben stammen eine Vielzahl von Funden, vor allem Keramik, aber auch Tierknochen, Hüttenlehmfragmente und Metallgegenstände wie Nadeln, Fibeln, Perlen, Spinnwirtel etc. (Abb. 9b) Die Siedlungsfunde zeigen zum einen, dass dieser Bereich wohl über längere Zeitabschnitte hinweg kontinuierlich besiedelt und bebaut gewesen ist. Dazu gehören auch eine bislang nicht näher zu deutende Ofenanlage mit stark verziegelter Lehmtenne sowie vor allem teilweise 3–4 m lange, teils stufenförmige Lehmverfärbungen, einhergehend mit Pfostenbefunden sowie Lehmبändern, die möglicherweise wie auch die Grabung 2016 zeigte, auf drei bis vier angeschnittene Hausstellen mit Resten von Laufhorizonten hinweisen. Zum anderen kamen wie schon auf der südlichen Hangterrasse (Simon 1999, 89, 90, Anm. 209-219). Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten wie mehrere Gussformfragmente für Wendelringe und vermutlich eine Blasebalgdüse aus gebranntem Lehm zutage (z.B. Abb. 9a: 11, 12), die belegen, dass auch auf der nördlichen Hangterrasse Metallhandwerk betrieben wurde. Daneben gibt es mehrfach bearbeitete Tierknochen und -geräte als Hinweis auf Knochenverarbeitung sowie Spinnwirtel und Webgewichte als Hinweis auf Wollherstellung und -verarbeitung. Besonders interessant sind mehrere Armringfragmente aus Sapropelit (Abb. 9a: 18), die auf eine Werkstatt hinweisen – wobei noch zu klären ist, woher der Sapropelit stammt, ob aus Süddeutschland oder eventuell doch aus Thüringen. Aus der Zeitstellung der Funde wird erkennbar, dass der Alte Gleisberg wohl auch im Nordbereich hauptsächlich in der Spätbronze- und älteren Eisenzeit, also der jüngeren Urnenfelderkultur, Hallstatt- und Frühlatène-Zeit genutzt und besiedelt wurde.

Auf dem Alten Gleisberg ermöglichen die interdisziplinär angelegten Untersuchungen und Grabungsschnitte erste Einblicke in seine Geschichte und Genese, die die Forschungsergebnisse von K. Simon ergänzen (Ettel et al. 2014/2015), erweitern und modifizieren. Daneben haben sich viele neue Fragestellungen ergeben, denen es nachzugehen gilt. Die geophysikalischen Ergebnisse lassen interessante Strukturen erkennen, die in den nächsten Jahren mit Grabungen erschlossen werden sollen. Dazu gehört auch eine grabungsmäßige Untersuchung der mutmaßlichen randlichen Befestigung und Toranlagen. Die bisherigen Befunde und Funde zeigen, dass der Alte Gleisberg vor allem im 1. Jahrtausend v. Chr., also ausgehender Urnenfelder-, Hallstatt- und Frühlatènezeit eine zentrale Höhengründung darstellte.

Auch die topographische Situation als Inselberg und die Größe mit annähernd 7 ha zeichnen den Alten Gleisberg aus, handelt es sich doch bei den meisten Höhengründungen in Thüringen und darüber hinaus in der Regel um deutlich kleinere Abschnittsbefestigungen, zwischen 1–3 ha. Auf dem Alten Gleisberg ist eine Gliederung in zwei Hangterrassen und ausgeprägtem Mittelplateau zu erkennen. Das Buccherofragment belegt die Existenz einer sozialen Elite auf dem Alten Gleisberg mit Fernkontakten beziehungsweise -handel bis nach Mittelitalien (Abb. 10a, b). Diese Keramik weist den Alten Gleisberg als bislang einzig gesicherten Fundplatz mit italischem Sachgut in Thüringen und darüber hinaus in Mitteldeutschland aus. Die Buccheroscherbe wie auch der mutmaßliche Bratspieß fanden

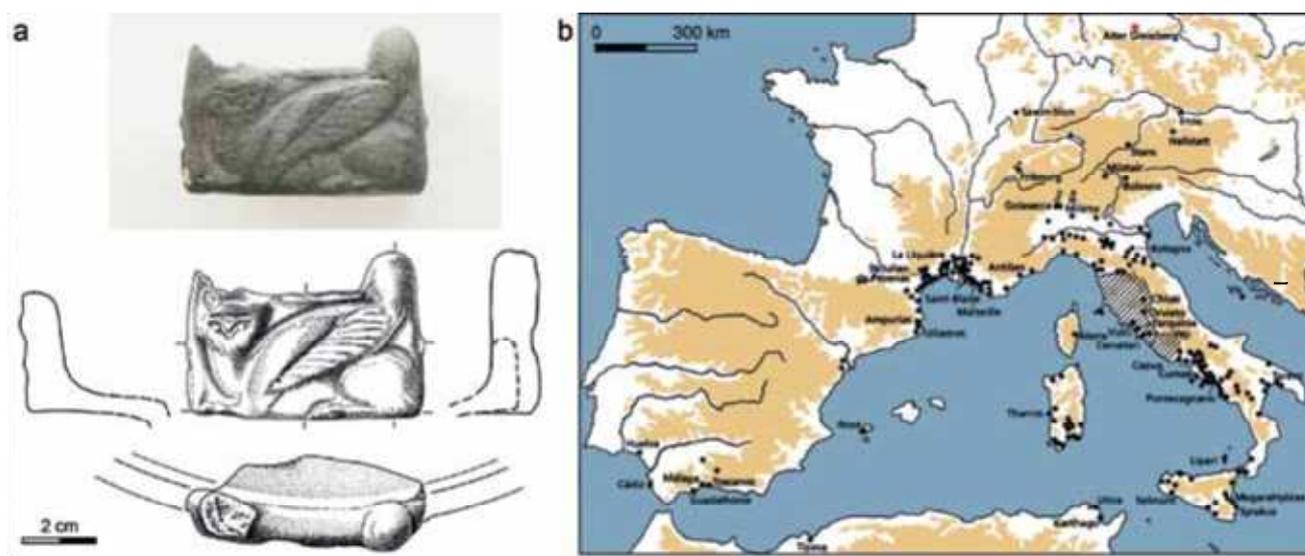


Abb. 10. a – Bucchero-Scherbe vom Alten Gleisberg; b – Verbreitung von Bucchero-Keramik (b: nach Simon 1999, Abb. 17 bearbeitet)

sich denn auch auf dem obersten, topographisch herausgehobenen Mittelplateau, doch lässt dies freilich noch keine funktionale Deutung zu und schon gar nicht eine weiterführende Interpretation als „Fürstensitz“. Neben Funden, Lage und Größe ist der annähernd dreieckige Inselberg des Alten Gleisbergs mit vielleicht noch in Resten erkennbarer Umwehrgung des Gipfelplateaus, aber auf jeden Fall durch seine beherrschende Lage an der Einmündung des Gleisetals in das Saaletal ausgezeichnet (Abb. 2; 7). Er stellte einen Zentralort ersten Ranges dar, der in der entwickelten Eisenzeit dann auch - wie die Buccheroscherbe belegt - durch Importgut aus dem Mittelmeergebiet ausgezeichnet war (Ettel 2009; Simon 1999).

#### FAZIT

Sind Höhenlagen sicherlich als Refugien genutzt worden, einige vielleicht nur hierfür, so ist gerade von den Befunden gegrabener Höhensiedlungen wie auf dem Alten Gleisberg auszugehen, dass sie über einen größeren Zeitraum und ständig mit einer teilweise dichten Bebauung besiedelt wurden, wengleich flächige Untersuchungen des Innenraums meist weitgehend fehlen.

Die Burgen der Spätbronze- und älteren Eisenzeit an der Saale und in Mitteldeutschland sind zweifelsohne multifunktional, die bedeutendsten wie der Alte Gleisberg sicherlich Zentralorte in verkehrsgeographisch günstiger Lage mit Sicherung und Kontrolle von Gütertausch und Handel, teils selbst Produktions- und Distributionsort von differenzierten, handwerklichen Halb- und Fertigprodukten unterschiedlicher Art, insbesondere der Metallverarbeitung, und dementsprechend Sitz einer sozialen, koordinierenden Elite. Darauf verweisen in der Spätbronzezeit auch die zahlreichen, unterschiedlich zusammengesetzten Depotfunde auf den Burgen, die einerseits einen materiellen Wohlstand, Nah- und Fernkontakte belegen, andererseits auf die intensive Ausübung ritueller, sakraler Praktiken der Bewohner und Nutzer der Burgen hinweisen. Der Jenzig legt ein beredtes Zeugnis davon ab. Damit ist neben Repräsentation von Herrschaft, Schutz, Handel und Verkehr, Handwerk und Gewerbe auch eine kultische Funktion der Burgen erfasst, entsprechend der Klassifizierung für zentrale Orte.

Am Ende der Bronzezeit und in der älteren Eisenzeit, vor allem Ha D/LT A, war der Burgen und Befestigungsbau so einerseits Kennzeichen, Symbol der Macht, bauliche Manifestation für die bestehende gesellschaftliche Ordnung, für gesellschaftliche Zentralisierungsprozesse und Indikator für den hohen gesellschaftlichen Organisationsgrad, andererseits vielleicht auch sichtbares Kennzeichen für die sozialen Konflikte und Kriege, die weniger

vielleicht in der Frühlatènezeit erkennbar waren, aber z. B. nachweislich das Ende der Bronzezeit bestimmten und besiegelten.

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Abels 2012/2013* – B.-U. Abels: Die urnenfelder- und frühlatènezeitliche Zentralsiedlung Ehrenbürg bei Forchheim. Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 53, 2012/2013, 9-59.
- Brandt 1999* – J. R. Brandt: Mittelgebirgsburgen der vorrömischen Eisenzeit als ethnischer und sozialer Indikator. *Offa* 56, 1999, 259-294.
- Coblenz 1989* – W. Coblenz: Befestigte Siedlungen der sächsisch-lausitzischen Gruppe als Zentren von Siedlungskammern. Mit Bemerkungen zu ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rolle. In: B. Gediga (ed.): *Studia nad grodami epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w Europie środkowej*. Wrocław 1989, 139-152.
- Ettel 2009* – P. Ettel: Neue Forschungen auf dem Alten Gleisberg, Saale-Holzland-Kreis. *Neue Ausgrabungen und Funde in Thüringen* 5, 2009, 17-26.
- Ettel 2010* – P. Ettel: Die frühbronzezeitlichen Höhensiedlungen in Mitteldeutschland und Mitteleuropa - Stand der Forschung. In: H. Meller/F. Bertemes (eds.): *Der Griff nach den Sternen. Tagungen des Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 5*. Halle/Saale 2010, 351-380.
- Ettel et al. 2014/2015* – P. Ettel/C. Arnold/T. Jahr et al.: Geoarchäologisches Praktikum der FSU Jena 2012/13 auf dem Alten Gleisberg, Saale-Holzland-Kreis. *Neue Ausgrabungen und Funde in Thüringen* 8, 2014/2015, 29-42.
- Ettel et al. 2014* – P. Ettel/K. Klinger/F. Schneider (eds.): *Kulturfluss. Materialübung über die Archäologie des mittleren Saaletales*. Laborberichte 2. Weimar 2014, 160 S.
- Ettel 2017* (im Druck) – P. Ettel: Vorbericht zu den Grabungen auf dem Alten Gleisberg. In: K. Simon/P. Ettel (eds.): *Der Alte Gleisberg*. Jenaer Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 7 (im Druck).
- Falkenstein 2006/2007* – F. Falkenstein: Gewalt und Krieg in der Bronzezeit Mitteleuropas. Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 47/48, 2006/2007, 33-52.
- Grasselt 2007* – T. Grasselt: Die Kontaktzone des thüringischen Mittelgebirgsraumes im Spiegel neuer Ausgrabungen auf den Höhensiedlungen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. In: S. Möllers/W. Schlüter/S. Sievers (Hrsg.): *Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit*. *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 9, Bonn 2007, 167-184.
- Grimm 1958* – P. Grimm: Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg. *Schriften der Sektion Vor- u. Frühgeschichte* 6. Berlin 1958, 470 S.
- Jockenhövel 1990* – A. Jockenhövel: Bronzezeitlicher Burgenbau in Mitteleuropa Untersuchungen zur Struktur frühmetallzeitlicher Gesellschaften. In: P. Schauer (ed.): *Orientalisch-ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit*. *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 15. Bonn 1990, 209-228.
- Jockenhövel/Simon 1999* – A. Jockenhövel/K. Simon: Befestigte Höhen- und Niederungs-siedlungen der älteren Eisenzeit zwischen Elbe und Weißer Elster/Untersaale. Eine Auflistung. In: A. Jockenhövel (ed.): *Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe*. *Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen* 11. Münster 1999, 159-166.
- Mania 1971* – D. Mania: Eine jungbronzezeitliche und eine jüngere Befestigungsanlage auf der „Altenburg“ bei Nebra (Unstrut). *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 55, 1971, 169-188.
- Möllers et al. 2007* – S. Möllers/W. Schlüter/S. Sievers (eds.): *Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit*. Bonn 2007, 360 S.

- Neumann 1959* – G. Neumann: Der Burgwall auf dem Johannisberge bei Jena-Lobeda. Ausgrabungen und Funde 4, 1959, 246-251.
- Ostermeier 2012* – N. Ostermeier: Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen in Bayern nördlich der Donau. Topographische, chronologische und funktionale Aspekte. Universitätsforschungen der Prähistorischen Archäologie 214. Bonn 2012, 426 S.
- Peschel 1971* – K. Peschel: Höhensiedlungen der Spätlatènezeit in Mitteldeutschland. Archeologické Rozhledy 23, 1971, 470-485.
- Peschel 1999* – K. Peschel: Höhensiedlungen der älteren vorrömischen Eisenzeit nördlich des Thüringer Waldes. In: A. Jockenhövel (ed.): Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 11. Münster 1999, 125-158.
- Simon 1967* – K. Simon: Ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlungen auf dem Jenzig bei Jena. Alt-Thüringen 9, 1967, 16-95.
- Simon 1972* – K. Simon: Die Hallstattzeit in Ostthüringen. Teil 1: Die Quellen. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 8. Berlin 1972, 129 S.
- Simon 1984* – K. Simon: Höhensiedlungen der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Thüringen. Alt-Thüringen 20, 1984, 23-80.
- Simon 1999* – K. Simon: Ein Bucchero-Fragment vom Alten Gleisberg bei Bürgel (Thüringen). Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 41, 1999, 61-96.
- Werner 2001* – H. Werner: Der Hortfund von Schlöben, Saale-Holzland-Kreis und seine Stellung innerhalb der frühen Eisenzeit. Alt-Thüringen 34, 2001, 174-216.

## RESUMÉ

### **The Late Bronze Age and Early Iron Age hilltop settlements near the river Salle/Jena and in Central Germany**

While hilltop settlements and hill-forts were founded in Southeastern Europe especially in Slovakia and Central Europe at the transition of the Early to the Middle Bronze Age, only a few such places exist in Central Germany. This, however, changes centuries later in the Late Bronze Age. At this time, a lot of hilltop settlements were built in Central Germany – Thuringia, Saxony and Saxony-Anhalt. Some places are dated to the early Urnfield Culture (BD/Ha A1), and most of them to the phases of the Ha A2/B1 and Ha B2/3. This horizon of castles finishes at the end of the Urnfield Culture at the time of 800 BC as an unexpected surprise when the tradition of hoards finishes as well. The reasons for this cultural change may be conflicts, wars, climatic changes or the new material iron with changing traffic routes and the downfall of the old elites with the production of copper and tin.

Castle-building of different quantity and quality began again in the Late Hallstatt and Early Latène cultures as new kinds of hill-forts and techniques appeared. Connections to the regions of South Germany and the Czech Republic are important for this development. Some of the hilltop settlements exist in the Middle and Late Latène Culture, too. They play an important role in the contact region of “Central Germany” between the Celtic cultures in the south and the Jastorf-cultures in the north. Thanks to the works of Grimm, Peschel, Jockenhövel, Grasselt, Brandt and especially Simon, we know a lot about topography, size and distribution of the Bronze Age castles in the Central Germany. There are about 150 hilltop settlements in the time of BD/Ha A until Ha D/LTA, from 1300 until 400 BC. The castles were situated near the rivers like the Elbe, the Saale, etc., mostly in a very good position to control the traffic on water and land. The size and construction of the walls varies – typical is the use of stones in Central Germany.

To these river-oriented castles belong the three hilltop settlements by the Saale near Jena: Jenzig, Johannisberg and Alter Gleisberg, which tell their own history of castle building. They controlled the waterway of the Saale, which connected the regions of the Czech Republic, South Germany and the region on the Elbe and further northwards until the Baltic Sea

on one side and land routes between the east and west on the other side. Therefore, the area around Jena is one of the most interesting regions in Central Germany because influences of different directions and cultures can be studied there. Jenzig and Johannisberg are situated 4.5 km from each other, directly by the river Saale on the east bank. On the Jenzig, several hoards indicate a sacral function. The Johannisberg lies 220 m over the river Saale. Excavations showed a construction of fortification with timber and stones which was destroyed by fire at the end of the Late Bronze Age.

Together with Jenzig and Johannisberg, the hilltop settlement Alter Gleisberg forms a triangle of castles, which protected and controlled the south-north way of the Saale. Jenzig and Johannisberg existed mainly in the last centuries of the Middle/Late Bronze Age – 11/10/9<sup>th</sup> century BC. The Jenzig dates to the Ha A2/B1, the Johannisberg took over the function of a controlling castle in Ha B2/3. In these centuries, the Alter Gleisberg was a very important stronghold with a bigger size. Jenzig and Johannisberg did not play a dominant role in the following Iron Age, but the Alter Gleisberg did. It was also settled in the Ha D and Early Latène time. And in the Middle and Late Latène Culture the place belonged to the few hilltop settlements in Thuringia with important finds, also from the southern regions in Germany and the Czech Republic. The Alter Gleisberg is an isolated mountain, which rises about 200 m above the surrounding landscape. The triangular-shaped plateau has a size of 6.9 ha. It is divided into three parts – the north and south terrace and the central plateau. The main entrance and gate lie on the southern terrace. Simon worked in the sixties on the stray finds of the Alter Gleisberg. Because of the quantity and quality, he compared it with the Steinsburg on the southern side of the Thuringia Forrest and called the Alten Gleisberg “Thuringian Troy”. One of the most important finds is the Bucchero-herd, which indicates social elite on the Alter Gleisberg with contacts to Italy.

In the last years, research excavations of the University of Jena were undertaken at the hilltop settlement Alter Gleisberg, to make ascertained statements about chronology, construction of fortification and its interior structure. From 2005 to 2015/16 several excavations revealed a lot of post- and pit-holes on the central plateau and especially on the northern terrace with a furnace (Ofen). The finds date mainly to the phase of the last millennium BC, the Late Bronze Age and Hallstatt/Latène Culture. Furthermore, the finds indicate production of textiles, bone tools, arm-rings of Sappropelit, material imported from the Czech Republic, South-West Germany or perhaps Thuringia. Dozens fragments of casting mould verify the production of bronze rings on the Alten Gleisberg. With the excavations it was possible to show that the northern terrace belonged to the hilltop settlement Alter Gleisberg from the Late Bronze Age on. Simon knew only the settlement area on the central plateau and on the southern terrace. At present, the size of the settlement area is about 7 hectares and the Alter Gleisberg belongs to the biggest hilltop settlements in Central Germany with an excellent topographical situation on a mountain near the river Saale.

Now we have new knowledge of settlement and its function especially in the case of the northern part of the hilltop of Alter Gleisberg. The hilltop Alter Gleisberg used to be a central place of prime range with different central functions, such as protection, representation of authority, control of trade and traffic, craftsmanship and industries, especially metalworking.

### Captions

Figure 1. Hilltop settlements of the Late Bronze Age and Early Iron Age in Central Germany (Graphic by Chr. Brückner and M. Mewes; Source: SRTM, ASTA, OSM)

Figure 2. Hilltop settlements Jenzig, Johannisberg and Alter Gleisberg in central Saale region as well as visual field analysis of the Alter Gleisberg according to E. Paust

Figure 3. Jenzig. a: Topographic plan; b: Hoard (a: after *Simon 1984, Abb. 5b*)

Figure 4. Johannisberg. a: Topographic plan; b: Profile of the Late Bronze Age Wall (a: after

*Neumann 1959, Abb. 1 down; b: after Simon 1984, Abb. 5c).*

Figure 5. Distribution areas of Jastorf- and Latène Culture and its northern fringe (after *Ettel et al. 2014, 131, Fig. 111 processed*)

Figure 6. Alter Gleisberg. View from south. Photo by: T. Schüler

Figure 7. Alter Gleisberg. a: Digital terrain model from the Alter Gleisberg (E. Paust); b: Topographic plan of the Alter Gleisberg with the three areas as well as the excavation areas 2004-2016. Author: P. Ettel

Figure 8. Alter Gleisberg. a: Aerial view of the excavation campaign in 2013, taken by the Oktokopter (Photo by J.-P. Kasper); b: Overall plan of excavations 2012-2013 on the plateau; c: Overall plan of the 2005-2008 excavation area on the north terrace (b, c: author P. Ettel)

Figure 9. Alter Gleisberg. a: So-called old findings. 1 graphitized ceramic, 2-5 fragments of ceramic dishes, 6-8 ceramic vessels, 9 fragment of a bronze armring, 10 bronze arrowhead, 11 bronze torque (Wendelhalsring), 12 fragment of mould for torques, 13 iron linch pin, 14 four cheek pieces made of bone and antler, 15 bronze sickle, 16 three artefacts of bone, 17 three bronze pins, 18 fragment of an armring made of sapropelite, 19 fragment of an armring made of glass; b: finds of the campagnes since 2005: 1, ceramic vessel, 2 fragment of stone-axe heads, 3 fragment of a whetstone, 4-5 bronze fibulas, 6 iron fibula, 7 roll-headed pin of bronze, 8 fragment of bronze armring, 9 iron fibula, 10 loom weight of clay, 11-12 spindle whorls made of ceramic, 13-14 glass-beads, 15 spindle whorl made of ceramic

Figure 10. a: Bucchero-Fragment from Alter Gleisberg; b: Distribution of Bucchero-Pottery (b: after *Simon 1999, Abb. 17 processed*)

*Translated by Peter Ettel*

Univ.-Prof. Dr. Peter Ettel

Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte mit Sammlung UFG; Seminar Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie; Institut für Orientalistik, Indogermanistik und Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie; Philosophische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Löbdergraben 24a, 07743 Jena, Deutschland

p.ettel@uni-jena.de